

Mitteilungen
des
Oberösterreichischen Landesarchivs

11. Band

Linz 1974

INHALTSVERZEICHNIS

I. Vorträge des Lorcher Symposiums vom 17. 10. 1970

Die Lorcher Martyrer. Von P. Willibrord Neumüller OSB . . .	3
Lauriacum-Lorch zwischen Antike und Mittelalter. Von Friedrich Lotter	31
Lorch und die Passauer Bistumsorganisation. Von Rudolf Zinnhobler	51
Pfarre und Dekanat Lorch im kurialen Einflußbereich. Von Josef Lenzenweger	67
Zur Verehrung des hl. Florian im Stift St. Florian. Von Karl Rehberger	85

II. Allgemeine Aufsätze zur Landesgeschichte

Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian (Fortsetzung und Schluß). Von Alois Zauner	99
Vom „Hospital“ zum „Krankenhaus“. Zur Geschichte des Krankenhauswesens in Oberösterreich bis zum 1. Weltkrieg. Von Hans Sturmberger	229
Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Enns von den Anfängen bis 1553. Von Herta Hageneder	249
Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster. Auszüge aus den Kalendernotizen des P. Beda Plank 1804–1830. Von P. Altman Kellner OSB	281

III. Rezensionen

Handbuch der bayerischen Geschichte I, II und III, hgg. von Max Spindler (O. Hageneder)	345
Rudolf Zinnhobler, 700 Jahre Fischlham (H. Hageneder) . . .	352
Alois Kocher, Die Anfänge des Stiftes Schönenwerd (H. Hageneder)	352
Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österreich 1939 bis 1945 (O. Hageneder)	353
Heide Dienst, Babenberger-Studien (O. Hageneder)	353
Max Spindler, Erbe und Verpflichtung (H. Sturmberger) . . .	354
Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge I (K. Holter)	355
Studien zur Geschichte der Universität Wien, 7 Bände, und Festschrift der Universität Salzburg (G. Wacha)	357

Helmuth Feigl, Die niederösterreichische Grundherrschaft (F. Wilflingseder)	359
Die Salzburger Lehen in Kärnten bis 1520, hgg. von Gotbert Moro (G. Heilingsetzer)	360
Josef Polišenský, Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618 bis 1648 (H. Hageneder)	361
Kathrin Bierther, Der Regensburger Reichstag von 1640/41 (H. Hageneder)	362
Louis Carlen, Das Recht der Hirten (O. Hageneder)	363
Othmar Hageneder, Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich (K. Rehberger)	363
Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Tomus IV (A. Zauner)	365
Ernst Guldán, Wolfgang Andreas Heindl (A. Zauner)	366
Willibrord Neumüller, Sie gaben Zeugnis (A. Zauner)	367
Franz Huter, Rudolf der Stifter und die Tiroler Städte (A. Zauner)	368
Otto Mutzbauer, Die Urkunden des Archivs der Grafen Tattenbach (A. Zauner)	369
Wolfgang Hilger, Ikonographie Kaiser Ferdinands I. (A. Zauner)	369
Stadtbuch Kitzbühel (A. Zauner)	370
Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 76 (A. Zauner)	373
Deutsches Zentralarchiv 1946 bis 1971 (A. Zauner)	374
Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert (A. Zauner)	374
Josef Honeder, Johann Nepomuk Hauser (H. Slapnicka)	375
Gerhard Botz, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich (H. Slapnicka)	376
Elisabeth Kovács, Gottfried Roth, Anselm Ricker und seine Pastoralpsychiatrie 1824–1902/03 (H. Slapnicka)	377
Monika Glettler, Sokol und Arbeiterturnverein der Wiener Tschechen bis 1914 (H. Slapnicka)	378

IV. Eröffnung der Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“

1. Begrüßung der Anwesenden durch Hon.-Prof. W. Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Direktor des OÖ. Landesarchivs	379
2. Univ.-Doz. Oberarchivrat Dr. Othmar Hageneder: Die Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“	383
3. Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka: Archive und Geschichts- wissenschaft	386
4. Eröffnung der Ausstellung durch Herrn Landeshauptmann- Stellvertreter Gerhard Possart	390

„OBERÖSTERREICH IN DER GESCHICHTE“

Am 28. November 1972 wurde die Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ im neuen Gebäude des OÖ. Landesarchivs durch Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Possart eröffnet. Da es sich bei dieser Veranstaltung um das erste öffentliche Auftreten des OÖ. Landesarchivs im Neubau handelte, wurde dieser Anlaß dazu benutzt, in einem festlichen Rahmen das neue Haus einer größeren Zahl geladener Gäste zu zeigen. Das Landesarchiv bringt als Dokumentation die Ansprachen und Referate, die anlässlich dieses festlichen Aktes, der in der Geschichte des Landesarchivs einen äußeren Höhepunkt darstellte, gehalten wurden.

1. Begrüßung der Anwesenden durch Hon.-Prof. W. Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Direktor des OÖ. Landesarchivs

Als Direktor des Oberösterreichischen Landesarchivs begrüße ich Sie sehr herzlich im neuen Haus des Landesarchivs und danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung Folge geleistet haben. Ich darf meiner besonderen Freude Ausdruck geben, daß ich in unserer Mitte den für das Landesarchiv zuständigen Referenten in der oberösterreichischen Landesregierung, Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Possart, begrüßen kann. Ich danke dem Herrn Landeshauptmann sehr herzlich für sein Kommen und auch dafür, daß er sich bereit erklärte, die Eröffnung der Ausstellung vorzunehmen. Ich freue mich auch, daß die Herren Präsidenten des oberösterreichischen Landtages, Bachinger und Rödhammer, sowie die Mitglieder der Landesregierung, die Herren Landesräte Dr. Hartl und Enge, uns die Ehre ihrer Anwesenheit geben und begrüße sie herzlich. Daß der Mann, unter dessen Regierung der Beschluß zur Errichtung des neuen Archivs gefaßt wurde und der durch 30 Jahre an der Spitze des Landes gestanden ist, zu dieser kleinen Feier gekommen ist, ehrt und freut uns in besonderem Maße: ich begrüße den langjährigen Landeshauptmann von Oberösterreich, Herrn Dr. Heinrich Gleißner. Mein Gruß gilt auch Herrn Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Pichler. In Vertretung des Herrn Bürgermeisters von Linz ist Herr Stadtrat Schanovsky erschienen. Ich begrüße den Vertreter des Herrn Bürgermeisters und Herrn Vizebürgermeister Reichstetter von Linz in aufrichtiger Freude im Landesarchiv. Als den Vertreter der evangelischen Kirche in Oberösterreich begrüße ich Herrn Superintendent Dr. Temmel. Mein Gruß

gilt auch dem Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Sommer, der uns als Fachhistoriker hier besonders willkommen ist.

Von den auswärtigen Gästen, die in so erfreulich großer Zahl unserem Ruf gefolgt sind, begrüße ich als unseren heutigen Redner Herrn Univ.-Professor Dr. Adam Wandruszka und ich danke ihm, daß er bereit ist, zu uns zu sprechen. Es ist eine besondere Ehre für das Landesarchiv, daß aus Bayern der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Herr Dr. Zittel, und der Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Hemmerle, aus München gekommen sind, um an unserer bescheidenen Feier teilzunehmen; ich begrüße unsere bayerischen Gäste. Ebenso ehrt uns die Anwesenheit des Generaldirektors des Österreichischen Staatsarchivs, Univ.-Professor Dr. Mikoletzky. Daß der Hochwürdigste Herr Abt von Kremsmünster, DDr. Albert Bruckmayer, zu uns gekommen ist, gereicht uns um so mehr zu Freude und zur Auszeichnung, als das Landesarchiv Jahrzehnte hindurch dem Stift Kremsmünster durch Einquartierung gleichsam auf der Seele lag. Daß aus Wien auch vom Institut für österreichische Geschichtsforschung dessen Vorstand, Univ.-Prof. Dr. Fichtenau, und Prof. Wolfram, daß außerdem die Direktoren der Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs den Weg hierher nicht gescheut haben, freut uns aufrichtig. Auch fast alle Landesarchivdirektoren der anderen Bundesländer – vom Burgenland bis Tirol – sind zu unserer großen Freude gekommen. Die Archive und auch das Oberösterreichische Landesarchiv haben stets gute Kontakte zu den Universitäten und Hochschulen. Daher begrüße ich herzlich alle Professoren an den Hochschulen, die uns die Ehre ihrer Anwesenheit geben: von Wien besonders Prof. Alfred Hoffmann, meinen Vorgänger als Archivdirektor, auf dessen Initiative und Vorarbeiten der Neubau des Archives basiert, von Salzburg Prof. Hans Wagner, von Innsbruck Prof. Huter, von Linz Professor Otruba und Prof. Eichler. Herzlich seien auch die hohen Beamten der oberösterreichischen Landesregierung begrüßt, die Hofräte Kaltenberger, Payrhuber, Wopelka, Wutzel, Wagner und wissenschaftlicher Oberrat Dr. Pömer, Bezirkshauptmann Dr. Lenz sowie der Leiter der städtischen Kulturverwaltung, Obersenatsrat Dr. Kreczi, Landeskonservator Doktor Wibiral, der Präsident des Landesgerichtes, Dr. Zamponi, und alle Leiter der kulturellen Institute des Bundes, des Landes und der Stadt Linz. Herzlichst begrüßt sei auch der Architekt dieses Hauses, Oberbaurat Dipl.-Ing. Bruckner. Ebenso herzlich seien hier begrüßt die Vertreter des Diözesanarchivs, der Stifts-, der Stadt- und Privatarchive, des Musealvereines, die Vertreter der Presse und des Rundfunks und alle anderen Gäste, die an dieser Feier des Landesarchivs teilnehmen, wobei ich die Pensionisten des Landesarchivs nicht vergessen möchte. Alle Damen und Herren, die ich nicht namentlich begrüßen konnte, mögen versichert sein, daß uns ihre Anwesenheit besonders auszeichnet und daß sie alle uns sehr willkommen sind.

Die Eröffnung dieser Ausstellung ist das erste Auftreten des Landesarchivs vor der Öffentlichkeit, seit es das neue Haus bezogen hat. Es bietet

sich somit die willkommene Gelegenheit, zunächst dem Bauherrn, der oberösterreichischen Landesregierung, und da vor allem dem zuständigen Referenten des Landesarchivs, Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Posart, sehr herzlich dafür zu danken, daß sie dieses Haus dem Land und in gleicher Weise der historischen Wissenschaft gebaut haben. Ich danke auch allen anderen, die in irgendeiner Weise positiv am Zustandekommen dieses Werkes mitgewirkt haben, allen zuständigen Beamten des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, dem Architekten, aber auch den Handwerkern und Arbeitern, die mit ihrer Hände Arbeit dieses Haus errichtet haben. Damit hat nun die Odyssee der Bestände des Archivs ein Ende gefunden, und was in zahlreichen Mietdepots zerstreut — bis zu 30 Kilometer Entfernung in Stiftungen und Schlössern auf dem Lande — verwahrt wurde, ist hier nun wohlgeordnet vereint. Daß das große Werk der Übersiedlung so wunderbar gelungen ist — es handelt sich ja immerhin um fast 120 Möbelwagen voll Archivalien und Bücher —, ist dem großen Fleiß und der Tüchtigkeit der Beamten und Angestellten des Landesarchivs zu danken, denen heute der Dank in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht werden soll. Es ist mir auch eine besondere Freude, meine Damen und Herren, daß ich Ihnen bei dieser Gelegenheit, soweit Sie dafür Interesse haben, das neue Haus zeigen kann. Ich bin mir dabei wohl bewußt, daß die kritischen Blicke der vielen hier anwesenden Fachleute mit mancher Lösung nicht ganz einverstanden sein werden, aber ich bitte dabei doch zu bedenken, daß nicht nur die Politik eine Kunst des Möglichen ist.

Das neue Haus ermöglicht es dem Landesarchiv, nunmehr auch diese Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ zu veranstalten. Und ich habe hier besonders Herrn Dozent Oberarchivrat Dr. Hageneder, der die Ausstellung aufgebaut und auch den Katalog verfaßt hat, sowie allen, die ihm dabei behilflich waren, sehr herzlich zu danken. Das Landesarchiv setzt mit dieser Ausstellung gleichsam den ersten Akt seines Informationsprogramms, das als ein wissenschaftliches Institut die Geschichte des Landes Oberösterreich erforscht und die Öffentlichkeit über diese Geschichte des Landes informiert. Das geschieht sowohl durch diese Ausstellung, die wir Ihnen heute zugänglich machen, als auch durch die wissenschaftlichen Publikationen des Archivs, die einen wesentlichen Teil dieses wissenschaftlichen Informationsprogrammes ausmachen. Neben der Information der Öffentlichkeit über die Geschichte unseres Landes hat diese Ausstellung auch die Aufgabe, den historischen Sinn in unserem Lande wieder zu stärken und einen — wenn auch zweifellos bescheidenen — Beitrag dazu zu leisten, daß vor allem die Jugend unseres Landes wieder den Wert der Geschichte schätzen lernt. Darum geht unsere Bitte an die Schulverwaltung, uns dabei zu unterstützen, daß die Schüler der oberösterreichischen Schulen diese Ausstellung sehen können. Der Wert der Geschichte, nach allgemeinem Consensus lange unbestritten, erscheint heute ja vielen Zeitgenossen durchaus in Frage gestellt und wird in starkem Maße nur im Hinblick auf die Wirkung der Geschichte auf die

Gegenwart gesehen. Selbst ein Fachhistoriker von internationalem Ansehen wie Geoffry Barraclough vertritt die Meinung, daß es eine wichtige Verpflichtung des Historikers sei, sein Thema auf gegenwärtige Vorgänge zu beziehen; das heißt nun nicht unbedingt, daß nur Zeitgeschichte betrieben werden soll, aber daß ein historisches Thema jeweils einen Bezug zur Gegenwart haben soll, beziehungsweise daß der Historiker einen solchen Bezug zur Gegenwart herstellt. Es ist dies gewiß eine Einschränkung in der Wertung der Geschichte, aber es stellt zweifellos einen Fortschritt dar gegenüber dem Zustand einer totalen Interesselosigkeit an der Geschichte, wie ihn Jakob Burckhardt für unsere Zeit kommen sah, wenn er meinte, daß seiner eigenen Zeit eine Zukunft gegenübertreten werde, „welche vielleicht spottwenig Notiz von allem Vergangenen nimmt“. Ein Zustand, der nach dem Zweiten Weltkrieg bei uns eingetreten war. Aber selbst wenn die Geschichte nur mehr im Bezug auf ihre Bedeutung für die Gegenwart geschätzt werden sollte, verdient die Beschäftigung mit dieser Wissenschaft größte Förderung, denn die Gegenwart kann so wenig wie die Zukunft der Vergangenheit entrinnen. Den innigen Konnex zwischen Vergangenheit und Gegenwart hat Golo Mann klassisch umschrieben, wenn er die Gegenwart als „aller Zeiten letztes Kind“ bezeichnete. Weil aber in der Tat nicht nur die jüngste Vergangenheit in der Gegenwart wirksam ist, sondern die ganze Vergangenheit eine Art Vorgeschichte der Gegenwart darstellt, kann die Geschichte auch entfernterer Epochen oft gerade wegen des Andersartigen, des Fremden, uns heute nicht mehr unmittelbar Berührenden und Betreffenden — eben wegen des Kontrastes — auch für das Verstehen der Gegenwart und für das Handeln in ihr von Bedeutung sein. Archive sind mit der Verwaltung verbunden und stehen daher in einem lebendigen Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Geschehen, sind aber auch, wenn man einen nicht sehr schönen Ausdruck gebrauchen darf, die Silos der Geschichte, in denen das Quellenmaterial gespeichert ist. Sie enthalten für weite Bereiche des Lebens der Vergangenheit Dokumente, die uns diese Vergangenheit erhellen und sie verstehen lernen. Die Speicher der Archive sind unerschöpflich und bieten für die alte Art geschichtlicher Forschung und Darstellung, deren Kern das Ereignis, deren Ziel das Erzählen ist, ebenso wichtiges Material wie für die moderne Geschichtsbetrachtung, welche vor allem Strukturgeschichte sein will. Gerade die Massenakten, welche ja die großen Speicher notwendig machen, waren einst von der Historie weniger geschätzt, sind aber heute für die moderne, stark von der Soziologie beeinflusste Geschichtsbetrachtung von unersetzlichem Wert und eine wahre Fundgrube. Dieses Faktum, nämlich der Wandel des geschichtlichen Interesses an den einzelnen Archivalien, muß ja die Archivverwaltungen vor dem allzu verlockenden Skartieren warnen, und der Ausweg der Verfilmung wird ja auch hier in Oberösterreich wohl mit Erfolg beschritten, aber die Fülle durchaus aussagekräftiger Archivalien benötigt dennoch ihren Platz. Wenn nun innerhalb einiger weniger Jahre in Öster-

reich drei neue Archivgebäude errichtet wurden, so mag das ein Beweis dafür sein, daß man die Archive dieses finanziellen Aufwandes für würdig hält, und daß man der Geschichte wieder den gebührenden Platz einzuräumen beginnt. Freilich ist es nicht die reine Wissenschaft als Selbstzweck, deren Wertschätzung hier zum Ausdruck kommt, sondern es ist durchaus ein praxisbezogenes Denken im Spiel, das in der Geschichte ja auch ein Mittel zur Bewältigung der Aufgaben der Gegenwart sieht und eines der Instrumente zu deren Gestaltung. Ein provinzielles Archiv wie das oberösterreichische Landesarchiv wird und darf das Ausmaß seines Wirkens keineswegs überschätzen. Hier werden ja in erster Linie nicht die Dokumente zur großen Geschichte des Staates verwahrt, sondern vor allem zur Geschichte des Landes. Aber innerhalb dieses engeren Rahmens des Landes hat die Landesgeschichte doch — um auch ihre Wirkungen für die Gegenwart zu unterstreichen — einen sehr bedeutenden Einfluß auf Werden und Gestaltung eines modernen Landesbewußtseins. Ein solches zeitgemäßes Landesbewußtsein ist nun keineswegs traditionalistisch oder gar reaktionär, sondern im Sinne der Vorliebe unserer Zeit für Pluralismus und Autonomie, für Vielgestaltigkeit und Mitbestimmung, die Grundlage eines gesunden Staatsbewußtseins und einer offenen Staatsgesinnung, was erst alles einen wahren kooperativen Föderalismus ermöglicht. Wenn das oberösterreichische Landesarchiv durch seine geschichtswissenschaftliche Tätigkeit im Dienste der Landesgeschichte auch zu diesen Dingen einen Beitrag leisten kann, so hofft es, damit auch seinen Dank an die Öffentlichkeit für die Errichtung seines neuen Archivgebäudes wenigstens teilweise abstaten zu können. Das neue Landesarchiv aber, das wir Ihnen zugleich mit der Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ zeigen dürfen, möge, so wie das alte, das „Haus der Geschichte des Landes ob der Enns“ sein.

2. Univ.-Doz. Oberarchivrat Dr. Othmar Hageneder: Die Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, daß ich kurz etwas über den Sinn und Zweck der heute zu eröffnenden Archivalienausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ sage. Wir haben uns mit ihr mehrere Ziele gesetzt. Einmal will das Landesarchiv vor Augen führen, was es an schönen und repräsentativen Zeugnissen über die Vergangenheit des Landes besitzt, und damit auch irgendwie dazu beitragen, den Bau seines neuen und modernen Hauses und besonders des Ausstellungsraumes zu rechtfertigen. Daher wurden vor allem solche Exponate ausgewählt, die in ihrer farbigen Pracht auch dem Auge etwas bieten, und wir haben uns nicht gescheut, in einer bisweilen gedrängten Fülle viel von dem zu zeigen, was wir besitzen.

Fast alle Arten unserer Bestände sind dabei vertreten: Das Archiv der Stände, jenes der Landesregierung und Statthalterei, ferner Archive der aufgehobenen Klöster und von Grundherrschaften, die Archivalien des Salzoberamtsarchives und unsere Sammlung von Flugschriften.

Die zweite Absicht, die uns bei der Zusammenstellung der Schaustücke leitete, war die Vermittlung historischer Bildung. Ihr dient vor allem der innere Aufbau der Ausstellung, der auch dem Katalog zu Grunde liegt und den ich hier kurz skizzieren möchte. In den beiden ersten Gruppen von Exponaten, die der Verfassung des Landes, dem Landesherren als seinem Schöpfer und den vor allem adeligen Landständen als den hauptsächlichen Trägern und Verteidigern des Landesgedankens in früheren Zeiten gewidmet sind, soll der politische Rahmen aufgezeigt werden, in dem sich die Geschichte des Landes abgespielt hat. Dann ist die Kirche als ein auch sozial prägender Faktor der alteuropäischen Gesellschaft ebenso durch eine Sammlung von Schaustücken vertreten, wie die sogenannte Kulturgeschichte im weiten Sinne des Wortes, wobei die Abhängigkeit des geistigen und künstlerischen Lebens von den gesellschaftlichen Verhältnissen, also den jeweiligen Förderern, mit zum Ausdruck kommen soll. Der Vertrag zwischen dem Abt von Mondsee und dem bekannten Maler Michael Pacher über die Herstellung des Flügelaltars von St. Wolfgang bietet dafür ebenso ein Beispiel wie die gleichfalls ausgestellten Briefe Johannes Keplers und Anton Bruckners. Ein Vergleich zwischen beiden zeigt, was ich meine: der erste berichtet den hauptsächlich adeligen Ständen über den Fortgang der ihm aufgetragenen Arbeit, eine Karte des Landes ob der Enns zu verfertigen, und Bruckner bedankt sich 1890 beim bereits durch Wahl bestellten oberösterreichischen Landtag für die Bewilligung eines jährlichen Gnadensoldes. Und nun kommt im Rundgang unsere Ausstellung als 5. Abteilung die Welt der Wirtschaft, des Bauern, Handwerkers, Kaufmannes und Salzarbeiters. Allein acht von den 26 zur Verfügung stehenden Vitrinen wurden für sie reserviert.

Mit dem bis jetzt skizzierten Teil unserer Archivalienschau bemühten wir uns, eine mehr statische Zustandsschilderung der Vergangenheit zu geben, ohne freilich zu verkennen, daß die lang andauernden, strukturell mehr oder weniger gleichbleibenden historischen Perioden meist nur einen zeitlich begrenzten Ausgleich zwischen den bewegenden und formenden Kräften der Geschichte darstellen. Diese letzteren kommen dann besonders in der Schlußgruppe zu Wort, wo auf bedeutende politische Ereignisse der Landesgeschichte hingewiesen wird: der Bauernkrieg von 1626 und sein Vorspiel, das Würfelspiel am Haushamerfeld, die Revolution von 1848, die Entstehung der politischen Parteien, die Geschichte der Ersten Republik und das Kriegsende des Jahres 1945.

Die Ausstellung umspannt einen Zeitraum von neun Jahrhunderten. Betrachtet man die vorgeführten Stücke in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich etwas vom Wandel der Welt, der sich in dieser Zeit vollzogen hat.

Sie ist, das ergibt sich schon aus dem optischen Eindruck, sachlicher und nüchterner geworden. Die Leuchtkraft der Farben und der Glanz der Goldbullen sowie die oft künstlerische Note der Darstellung gehören der Vergangenheit an. Die geistigen, politischen und sozialen Veränderungen, die einem solchen Wandel des Ausdrucks zu Grunde liegen, vollziehen sich seit ca. zwei Jahrhunderten. Sie wurden mitverursacht durch die Industrialisierung Europas und die daraus folgende soziale Revolution. Dem haben auch wir Rechnung getragen, indem wir aus der Frühzeit der industriellen Revolution Stoffmuster der Linzer Wollzeugfabrik zur Schau stellen, die sich 1742 Graf Bonaventura Harrach beschaffen ließ, um auf seinen Besitzungen eine ähnliche Manufaktur zu gründen. Einige Polizeiakten aus der Frühzeit der Sozialdemokratie, ein sozialdemokratisches Flugblatt gegen die Heimwehrführer aus 1929, ein Aufruf des Fürsten Ernst Rüdiger Starhemberg und der bekannte Hirtenbrief des Linzer Bischofs J. M. Gföllner „über den wahren und falschen Nationalismus“ aus dem Jahre 1933 erinnern an die Bildung der politischen Parteien und der modernen Demokratie, den Gegenschlag der konservativen Kräfte und die sich daraus ergebenden Kämpfe. Sie fanden dann im Zweiten Weltkrieg eine katastrophale globale Ausweitung, wie ja den meisten noch in bester Erinnerung ist. Uns erschien es daher sinnvoll, die Schau mit dem Befehl abzuschließen, den am 5. Mai 1945 der amerikanische General nach der Besetzung von Linz an die Bevölkerung der Stadt erließ; markiert doch dieses Jahr den bisher letzten, entscheidenden Umbruch auch in der politischen Entwicklung unseres Landes.

Und nun zur letzten Absicht unserer Ausstellung: die österreichischen Länder, und auch das Land ob der Enns, das heutige Oberösterreich, blieben während aller dieser Veränderungen bestehen. Gebildet im 13. Jahrhundert unter dem Böhmenkönig Ottokar Přemysl, oder vielleicht schon ein wenig früher, und während Jahrhunderten repräsentiert durch die adeligen Stände, hat es auch in der modernen parlamentarischen Demokratie seine Funktion behalten. Gerade das soll im jüngsten der gezeigten Stücke verdeutlicht werden. Es handelt sich um den Vertrag, den im September 1945 der Landeshauptmann von Oberösterreich und der Staatsbeauftragte des Mühlviertels über die Zusammenarbeit der beiden Besatzungszonen nördlich und südlich der Donau schlossen, womit sie den ersten Schritt taten, um die Einheit des Landes nach einer der größten Katastrophen, die es heimsuchten, zu bewahren. Die Grenzen dieses Landes haben sich wohl in der Vergangenheit erweitert, es wurde mit anderen Kronländern verbunden und wieder getrennt, die soziale Zusammensetzung seiner Bewohner war Änderungen unterworfen und auch der innere administrative Aufbau erfuhr Wandlungen; der Rahmen hat jedoch gehalten. Er beruhte und beruht auf dem Willen seiner politischen Kräfte zum gemeinsamen Zusammenleben und vermochte deren historisch bedingten Wechsel zu überdauern. Das zu dokumentieren, ist nicht zuletzt Sinn und Zweck unserer Ausstellung.

3. Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka (Universität Wien): Archive und Geschichtswissenschaft in Österreich

Wer immer Entwicklung und Eigenart der österreichischen Geschichtswissenschaft überdenkt, der kommt nicht vorbei an der Feststellung ihrer besonderen Quellennähe, des starken Überwiegens der positivistischen, auf die Erarbeitung der Fakten gerichteten Tendenz gegenüber dem reflektiven und spekulativen, geschichtsphilosophischen Element; vor allem bei dem ja naheliegenden Vergleich mit dem deutschen Norden und Westen. Es hängt wohl mit der bekannten österreichischen Neigung zur Selbstkritik und Selbstverkleinerung zusammen, wenn diese Feststellung meist in negativer Ausprägung, im Sinne eines Fehlens und Mangels erfolgt, oder zumindest in der ambivalenten, zugleich bescheidenen und stolzen Form, für die Grillparzers bekannte und vielzitierte Verse im Ottokar (S. 1) möglich, daß in Sachsen und beim Rhein / Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen. / Allein, was nottut und was Gott gefällt, / Der klare Blick, der offne, richtige Sinn . . .“) das Vorbild abgeben.

So hat etwa der wohl größte österreichische Historiker unseres Jahrhunderts, unser unvergeßlicher Lehrer Heinrich Ritter von Srbik, in seinem letzten großen Werk, der Geschichte der deutschen Historiographie, festgestellt, daß „der exakte, aber positivistische Empirismus . . . sich in Österreich länger in der Geschichtswissenschaft erhielt als in Deutschland“¹ und er hat in Gesprächen einerseits oft bedauert, daß zur Zeit seines Studiums in einer Periode der Vorherrschaft des wissenschaftlichen Positivismus die Historiker im allgemeinen und besonders die österreichischen Historiker so wenig philosophische Schulung erhalten haben und daß er selbst erst später, durch privates Studium, vielfach dem Vorbild Friedrich Meineckes folgend, diesen Mangel beheben konnte, während er andererseits, wie er in seiner autobiographischen Aufzeichnung für die Akademie der Wissenschaften betonte, zeitlebens der „heilsamen Schule der mittelalterlichen Arbeit“ am Institut für österreichische Geschichtsforschung dafür dankbar blieb, daß sie ihn „vor der Gefahr der Unexaktheit oder des Versinkens im Material“ bewahrt habe, „die dem Anfänger auf neuzeitlichem Gebiet leicht droht“².

Wesentlich schärfer und zugleich stärker verallgemeinernd hat dann Alphons Lhotsky geschrieben: „... die Österreicher waren und blieben immer Nominalisten, und sobald sie sich bemühten, es anders zu halten, hatten sie wenig Glück und machten schlechte Figur“ und „die selbständige Anteilnahme der Österreicher an der Geschichtsphilosophie war von jeher

¹ Heinrich Ritter von Srbik, *Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart* 2 (München—Salzburg 1951) 118.

² Zitiert im Nachruf: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 59 (1951) 229.

gering“³. Mit lapidarer Kürze und Entschiedenheit hat schließlich Fritz Fellner im Nachwort der von ihm herausgegebenen Essays von Friedrich Engel-Janosi zur österreichischen Außenpolitik formuliert: „Es fehlt bis zum heutigen Tag die Stimme Österreichs in dem Bemühen, Geschichte nicht nur zu schreiben, sondern auch zu denken“⁴.

Es ist hier nicht möglich, die Frage nach den Ursachen für diese besonders starke positivistische Note in der österreichischen Geschichtswissenschaft zu untersuchen; ob es sich um eine bis ins Mittelalter zurückgehende wissenschaftliche Schultradition handelt, die dann durch die Entwicklung des österreichischen Bildungs- und Erziehungssystems seit Maria Theresia und Joseph II. verstärkt wurde, oder um eine Art spezifischer österreichischer Stammes- oder Nationaleigenschaft, die dann etwa auch in dem eher bescheidenem Umfang wie in der besonderen Richtung des österreichischen Beitrags zur Geschichte der europäischen Philosophie zum Ausdruck käme. Sicher aber kann man sagen, daß zwischen dieser besonderen Fakten- und Quellennähe der österreichischen Geschichtswissenschaft und der so starken Bedeutung der Archive für ihre Entwicklung ein enger und vielfacher Zusammenhang besteht, der sich allerdings auch wieder nicht auf die Formel einfacher Kausalität bringen läßt, etwa in der Art, daß diese Quellen- und Archivnähe durch den besonderen Reichtum der österreichischen Archive begründet worden sei, oder daß umgekehrt die positivistische Veranlagung der Österreicher die primäre Ursache, die enge Verbindung von Archiven und Historiographie die Folge gewesen sei.

Wir können wohl solche Fragen, die an die bekannte scholastische Schulfrage erinnern, ob Gott zuerst die Henne oder das Ei geschaffen habe, auf sich beruhen lassen und uns mit der Feststellung der Tatsache dieser so besonders engen Beziehung zwischen den Archiven und der Geschichtswissenschaft in Österreich begnügen, eine Beziehung, die schon vor nahezu zwei Jahrzehnten Walter Goldinger in der Festschrift der Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs zum hundertjährigen Bestehen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in einer überaus kenntnis- und materialreichen Abhandlung dargelegt hat⁵. Hier wird, ebenso wie in der dann am gleichen Ort publizierten Spezialuntersuchung von Erika Weinzierl⁶, die sich nur auf das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in den Jahren 1848–1867 beschränkt, sehr deutlich, daß es sich

³ Alphons Lhotsky, Österreichische Historiographie (Österreich-Archiv, Wien–München 1962) 174.

⁴ Fritz Fellner, Ein Lebensbild Engel-Janosis, in: Friedrich Engel-Janosi, Geschichte auf dem Ballhausplatz. Essays zur österreichischen Außenpolitik 1830–1945 (Graz–Wien–Köln 1963) 321.

⁵ Walter Goldinger, Die österreichischen Archive und die Geschichtswissenschaft. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 7 (1954) 77 ff.

⁶ Erika Weinzierl-Fischer, Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv und die Geschichtswissenschaft 1848–1867. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 16 (1963) 250 ff.

dabei um keine einseitige Beziehung, sondern um eine für beide Seiten fruchtbare Wechselbeziehung handelt, da einmal, um eine glückliche Formulierung Ignaz Zibermayers zu gebrauchen, die Archive ja die „Rohstofflager“ der Geschichte sind, andererseits aber auch die wechselnden Fragestellungen der Geschichtswissenschaft und besonders auch die Ausbildung der künftigen Historiker und Archivare auf Organisation und Erschließung der Archive zurückgewirkt haben.

Wir können hier nur ganz summarisch feststellen, daß die Geschichtswissenschaft in Österreich an den Archiven der Dynastie, des Adels, der Klöster und Städte und schließlich der Behörden aufgewachsen ist und hier bis auf den heutigen Tag ihre besondere Pflegestätte findet und daß eine Fülle bedeutender, Schule bildender österreichischer Historiker aus dem Archivdienst hervorgegangen ist (Alfred von Arneth, Oswald Redlich, Ludwig Bittner, Lothar Groß, Ignaz Zibermayer, Theodor Mayer oder, um auch die Lebenden nicht auszuschließen, Leo Santifaller, Otto Brunner, Franz Huter, Alfred Hoffmann usw.). Sehr wesentlich erscheint in diesem Zusammenhang die gemeinsame Grundlage der Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, auch und gerade die der Archivare an den Landesarchiven, die durch diese ihre Ausbildung und die dadurch begründeten menschlichen Beziehungen zeitlebens leichter die Verbindung mit der an den Universitäten gepflegten Geschichtswissenschaft aufrechterhalten konnten und können. Wie in Wien zwischen der Universitäts-historie und den großen Zentralarchiven durch das Institut für Österreichische Geschichtsforschung eine Verbindung aufrechterhalten wird, die etwa in den deutschen Universitätsstädten kaum in dieser Art besteht, so ist eine solche Beziehung auch in den Landeshauptstädten, die zugleich Universitäten besaßen, also auf dem Gebiet des heutigen Österreich in Graz und Innsbruck, stets besonders eng gewesen. In jenen Kron- bzw. Bundesländern aber, die bis vor kurzem über keine eigene Universität verfügten — also in Oberösterreich, Kärnten, Salzburg, Vorarlberg und dann auch in unserem jüngsten Bundesland, dem Burgenland — sind gerade die Landesarchive die Zentren der landesgeschichtlichen Forschung geworden. Ja, man kann, glaube ich, mit gutem Grund und einem aus der politischen Publizistik übernommenen Ausdruck die Direktoren der Landesarchive als „Landesfürsten“ auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft bezeichnen.

Hier sei auch noch auf einen Aspekt in den so vielfältigen Beziehungen hingewiesen, der meines Wissens bisher noch nicht beachtet wurde: die österreichischen Archive, besonders natürlich die Wiener Zentralarchive, aber auch in wachsendem Ausmaß die Landesarchive, erfreuen sich eines ständig zunehmenden Interesses und Zustroms ausländischer Gelehrter, aus der Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Kanada, Italien, den Ostblockstaaten, die hier entweder Materialien zur allgemeinen europäischen Geschichte konsultieren — und auf die vielerlei Materialien zur europäischen Geschichte, die hier im Oberösterreichischen

Landesarchiv liegen, hat ja gerade sein Leiter, mein lieber Freund und Kollege Hofrat Universitätsprofessor Dr. Hans Sturmberger, hingewiesen — oder sich auch mit speziellen Fragen und Problemen der österreichischen Geschichte beschäftigen. Dieser Zustrom ausländischer Forscher ist aber auch für die nicht an den Archiven tätigen Historiker wichtig, gerade in einem kleinen und in seinen finanziellen Mitteln doch etwas beschränkten Land wie Österreich. Wir können zwar in viel größerem Ausmaß als früher junge Historiker ins Ausland und zu internationalen Kongressen schicken, aber doch viel weniger als andere, größere und reichere Nationen, und daher ist jede Gelegenheit zu Kontakten mit ausländischen Kollegen, besonders für die heranwachsende Historikergeneration, von großer Bedeutung. Der Reichtum unserer Archive trägt so wesentlich zur Intensivierung der Kontakte der österreichischen Geschichtswissenschaft mit dem Ausland bei, wenngleich die Möglichkeiten, die sich hier bieten, indem man etwa ausländische Kollegen, die an unseren Archiven arbeiten, zu Vorträgen an den Hochschulen und in den historischen Vereinen und Gesellschaften einlädt, noch viel besser ausgenützt werden könnten.

Die starke Besucherfrequenz ausländischer Gelehrter an unseren Archiven führt mich aber zu einem anderen, mir sehr wesentlich erscheinenden und mich vor allem persönlich sehr berührenden Thema; und es sei mir gestattet, hier ein vielleicht nicht ganz zu diesem festlichen Anlaß passendes offenes Geständnis abzulegen. Als ich vor drei Jahren nach Österreich zurückkehrte, bin ich in diesem Entschluß, der mir bei aller Liebe zu meiner österreichischen Heimat nicht leicht gefallen ist, vor allem durch den Gedanken an die unerschöpflichen Schätze des Haus-, Hof- und Staatsarchives bestärkt worden. Wenn ich aber jetzt mein Gewissen erforsche, so bin ich seither, obwohl ich nur wenige Schritte vom Archiv entfernt wohne, viel weniger zur eigenen Arbeit im Archiv gekommen, als früher von Köln aus. Das mag in erster Linie meine eigene Schuld sein, weil ich zu viele Verpflichtungen übernommen habe und übernehme. Es drückt sich aber hier doch wohl auch eine allgemeine Tendenz aus, die Tatsache nämlich, daß es für den Hochschullehrer immer schwieriger wird, der von ihm grundsätzlich bejahten und zu bejahenden Verpflichtung zur Verbindung von Forschung und Lehre in der Praxis auch tatsächlich nachzukommen; und die jüngste Entwicklung mit ihrem hochschulpolitischen Hick-Hack und der so gefährlichen Entwicklung von der Forschungs- zur Sitzungs-Universität scheint hier eher düstere Perspektiven zu eröffnen. In dieser Situation erscheinen die Archive, deren besondere, schwierige, durch das ungeheure Anschwellen des Archivmaterials bedingte Probleme ich weder verkenne noch unterschätze, doch in ganz besonderer Weise als Stätten wissenschaftlicher Forschung, die Archivare nicht nur als Bewahrer und Pfleger der ihrer Obhut anvertrauten archivalischen Schätze, sondern zugleich als Bewahrer und Hüter der großen Tradition der österreichischen Geschichtswissenschaft, von der unser eingangs zitierter Lehrer Srbik stets als von „unserer schönen Wissenschaft“ zu sprechen pflegte.

Die Gesamtkosten für das sehr solide geschaffene Gebäude, das einen umbauten Raum von 21.000 Quadratmeter aufweist, betragen rund 27 Millionen Schilling.

Durch dieses neue Gebäude haben die bedeutenden Dokumente unserer Landesgeschichte die ihnen zukommende zeitgemäße Heimstätte gefunden, die mit ihrer zweckentsprechenden Einrichtung wesentlich dazu beitragen wird, daß diese umfangreichen Schätze der Landesgeschichte nunmehr besser und leichter wissenschaftlich ausgewertet werden können.

Vor den hier Eingeladenen brauche ich es ja nicht zu erwähnen, doch glaube ich, daß es notwendig ist, einmal über diesen Kreis hinaus einer weiten Öffentlichkeit sagen zu müssen, daß mit dem Archiv kein „Aktensilo“ geschaffen wurde; daß hier all jene Unterlagen aufbewahrt werden, die von den Sorgen und Freuden der Menschen Oberösterreich berichten, von ihren Leistungen und Opfern in der Vergangenheit; daß aber vor allem auch alle Unterlagen aufbewahrt werden, die aufzeigen, wie diese Oberösterreicher geführt wurden, um welche Dinge es bei den Beratungen des Landtages ging und welche Aufgaben die Regierungen dieses Landes zu unterschiedlichen Zeiten zu erfüllen hatten.

Es ist deshalb selbstverständlich, daß alle diese Unterlagen nicht nur geordnet und sorgfältig aufbewahrt werden, sondern daß auf unterschiedlichsten Teilgebieten immer wieder Veröffentlichungen erfolgen, die nicht nur für die Geschichte Oberösterreichs wertvoll sind, sondern gleichzeitig den lebendigen Kontakt zwischen unserem Landesarchiv und damit dem Land Oberösterreich selbst und zahlreichen anderen wissenschaftlichen Institutionen schaffen und laufend enger gestalten. Die Anerkennung, die nicht zuletzt auch vom Ausland der wissenschaftlichen Tätigkeit der österreichischen Landesarchive gezollt wird, bedeutet auch für das Land und seine Regierung eine dauernde Verpflichtung, die etwa in diesem zweckmäßigen Neubau dokumentiert wird.

Gegenüber vereinzelt Kritikern muß in aller Offenheit gesagt werden, daß die hiefür aufgewendeten Mittel im Rahmen unserer Budgets sich trotz allem bescheiden ausmachen. Und es muß hinzugefügt werden, daß wir gerade Zeiten des Friedens und der Konjunktur ausnützen müssen, um neben einem großzügigen Wohnungs- und Straßenbau, Zentren des Sportes als Stätten körperlicher Gesunderhaltung auch Stätten geistiger Besinnung zu schaffen.

Und dazu ein weiteres offenes Wort: Gerade in unserer Zeit ist die Frage gestellt, ob wir „mit der Geschichte leben“ oder ob wir uninteressiert, ob wir geschichtslos sein wollen. Wir aber sollten unsere Vergangenheit, unsere Geschichte nicht als Last und Belastung mit uns schleppen, sondern als Lehre, als Mahnung, nicht in all jene Sackgassen nochmals hineinzulaufen, die schon unsere Väter und Großväter als Umweg erkannt haben.

Gerade deshalb freut es mich, daß das Wissen über unsere Landesgeschichte, daß allgemein historisches Wissen auch über dieses Haus und

über seine Publikationsreihen hinaus ausstrahlt, indem eine Reihe von Mitarbeitern des Landesarchivs an österreichischen Hochschulen wirken; daß es sich nicht abgekapselt, sondern in seinem Arbeitssaal vor allem dem akademischen Nachwuchs nicht nur mit seinem Material, sondern auch mit Rat zur Seite steht.

Möge das Landesarchiv auch künftig die hier vorhandenen wertvollen Unterlagen so wie bisher, wenn auch unter neuen und verbesserten Bedingungen, sorgfältig bewahren, den hier gespeicherten Schatz an Erfahrungen in moderner, zeitgemäßer Art allen vermitteln, die daran interessiert sind.

*

Nach der Eröffnung wurde von den Festgästen die Ausstellung und das neue Archivgebäude besichtigt. Ein von der oberösterreichischen Landesregierung im Spiegelsaal des Theatercasinos gegebenes Mittagessen schloß diese Veranstaltung.